

„Willst du sie kaufen?“ sprach sie zu Karl. „Sehr gern,“ antwortete dieser, „wenn sie nicht zu teuer sind; ich habe nicht mehr als fünfzig Pfennig, — die habe ich mir erspart.“ — „Dafür sollst du sie haben,“ sagte traurig das Mädchen.

Karl begab sich schnell zur Mutter, erzählte ihr, daß er für sein erspartes Geld zwei niedliche Täubchen kaufen könne, welche er sich längst schon gewünscht habe, und bat sie um ihre Einwilligung zum Ankaufe derselben. Die Mutter gab sie ihm gern.

„Hier hast du das Geld,“ sprach er zu dem Mädchen. Dieses reichte ihm die Tauben hin; dabei fielen ihm Tränen aus den Augen. „Warum weinst du?“ fragte Karl. — „Laß nur!“ antwortete das Mädchen. Als Karl aber dringender bat, daß sie es doch sagen möchte, sprach sie: „Ach, meine Mutter war sehr krank und sollte sich nun stärken; dazu empfing sie die Tauben, welche für sie gekocht werden sollten. Aber meine kleinen Brüder und ich, wir haben kein Brot und die Mutter sagte, ich solle die Tauben verkaufen, damit wir Brot bekämen.“

Karl besann sich einen Augenblick. „Da nimm die Tauben wieder!“ rief er aus, „und das Geld behalte auch! Dann habt ihr Brot und eure Mutter hat Suppe; und morgen komm wieder, dann wird dir meine Mutter geben, was ihr nötig habt!“ — So geschah es auch.

Johann Andreas Christian Vöhr.

65. Knabe und Hündchen.

- Kn.** Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn;
ordentlich gerade sitzen lern'!
- H.** Ach, soll ich schon lernen und bin so klein;
o, laß es doch noch ein weißchen sein!